

Übrigens 02./03.10.

Übrigens ... habe ich neulich, anlässlich der Verabschiedung einer lieben Kollegin, im Gottesdienst ein altes, mir sehr bekanntes Lied singen dürfen. Und ich habe es mit Freuden gesungen! Das Lied ist von **Gotthart Schneider** und heißt: **Ein Schiff, dass sich Gemeinde nennt.**

Es kann gut sein, dass Sie dieses Lied von Früher kennen. Lange Zeit habe ich es nicht mehr gehört, geschweige denn gesungen. Es mag auch sein, dass es nicht mehr dem heutigen Gemeindebild entspricht und dass Sie vielleicht denken: „alte Kamelle“.

Aber beim Singen des Liedes viel mir im Text auf, wie aktuell dieses 60 Jahre alte Lied noch heute sein kann.

Die Gemeinde wird darin beschrieben als ein Schiff, das durch das Meer der Zeit schippert. Es ist bedroht durch Sturm, bedroht von Angst, Gefahr und Verzweiflung. Es fährt Jahr um Jahr mit Hoffnung, Kampf und Sieg durch die Zeit. Immer ein Ziel vor Augen – Gottes Ewigkeit. Und die Frage wird immer wieder aufgeworfen: wird es das Ziel erreichen, wird es auf Kurs bleiben oder wird es untergehen? Das Schiff liegt oft im Hafen fest, um sich auszuruhen, sich in Sicherheit zu wiegen. Aber so kann es sein Ziel nicht erreichen.

Ein tolles Bild, nach wie vor, für unsere Gemeinden, wie ich finde. Unsere Zeiten in den Gemeinden sind auch stürmisch, für Viele auch mit Angst erfüllt – wie wird es weitergehen? Weitergehen kann es, wenn die Mannschaft, wir alle, zusammenhalten und Jeder und Jede seine „Pflicht tut“, seine Fähigkeiten einbringt und hilft, alles voran zu bringen. Dabei können wir auf „Gottes guten Geist“ vertrauen und in Glaube, Hoffnung und Zuversicht zusammen halten.

Sorgen wir für unser „Schiff“ Gemeinde, bleiben wir im Boot trotz aller Wirrungen der Zeit, damit es nicht untergeht, sondern immer ein Stück näher dem Ziel kommt. Dabei dürfen wir ruhig mit dem Refrain des Liedes Gott bitten: **Bleibe bei uns Herr, denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer!** Ich bin sicher, er bleibt an Bord.

Vielleicht suchen Sie nach diesem Lied mal im Internet und hören es sich an.

Martina Teipel